

**Grußwort**

**Prof. Dr. Dr. Uwe Scheffler,  
Europa-Universität-Viadrina, Frankfurt  
(Oder), Lehrstuhl für Strafrecht,  
Strafprozessrecht und Kriminologie der  
Juristischen Fakultät**



Meine Damen und Herren,

im Namen des Präsidenten der Viadrina, Herrn Prof. Dr. Alexander Wöll, darf ich Sie herzlich an unserer Universität begrüßen.

Die Verschiebung der ursprünglich für das Frühjahr geplanten Veranstaltung auf den Herbst hat es ihm leider unmöglich gemacht, Sie persönlich begrüßen zu können.

Ich freue mich aber, diese Aufgabe heute als Dienstältester und „fachnächster“ Professor der Viadrina, nämlich als Professor für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie, übernehmen zu dürfen. Schon 2011 hatte ich Gelegenheit, ein paar Worte zu Ihnen zu sprechen. Nun sehe ich, dass die Wahl der Viadrina als Tagungsort tatsächlich so etwas wie „Tradition“ geworden ist. Herzlich willkommen also in Ihrem „Wohnzimmer“, wie Boris Becker sagen würde. Vor allem bin ich erfreut, nein, richtig begeistert, dass Sie dieses Jahr Herrn Privatdozenten Dr. med. Wolfgang Mattig mit dem Hans-Gross-Preis ehren wollen. Ich sagte damals zu Ihnen, dass Sie mit dem großen österreichischen Kriminalisten Hans Gross eine gute Wahl als Namenspatron des Preises getroffen haben. Heute füge ich hinzu, dass die Ehrung von Herrn Dr. Mattig eine hervorragende Entscheidung ist! Ich kenne Wolfgang Mattig seit Mitte der 90er Jahre, seit ich ihn als Lehrbeauftragten für Rechtsmedizin für

unsere Fakultät gewinnen konnte. Über viele, viele Jahre begeisterte er unsere Studenten mit seinen lichtbildunterstützten Vorlesungen; die Exkursionen in den Sektionssaal waren das etwas gruselige Highlight so mancher Frankfurter Studentenlaufbahn. Wer ihn kennt, weiß von seiner unnachahmlichen Art, verschmitzt von seiner Tätigkeit zu erzählen und, trotz des doch eher bedrückenden Themengebietes, seine Gesprächspartner zu unterhalten. Wir Strafrechtsprofessoren erinnern uns heute noch manchmal mit großer Heiterkeit daran, wie Wolfgang Mattig bei einem gemeinsamen Abendessen plötzlich in einem Nebensatz kurz hingeworfen erwähnte, dass man Herzschrillmacher bei Toten sorgfältig entfernen müsste, damit nicht im Krematorium alles implodiert!

Gut, diese eine Anekdote mag genügen; eine Laudatio auf Wolfgang Mattig wird später noch Herr Kollege Forker halten. Stattdessen ein Wort von mir im Zusammenhang mit Ihrer heutigen Fachtagung „Todesermittlungen und Deliktswortäuschungen“: 2009, als Wolfgang Mattig als langjähriger Direktor des Brandenburgischen Landesinstituts für Rechtsmedizin in den Ruhestand trat, würdigte der Landesverband des BDK, dass „Dr. Mattig regelmäßig im Abwehrkampf gegen den Rotstift auch bei der Brandenburger Rechtsmedizin“ gestanden hatte. Gute Todesermittlungen haben nämlich, wie alles im Leben, ihren Preis. Nun wissen wir alle, dass der Rotstift sogar bundesweit die Rechtsmedizin und auch die Polizei – in Brandenburg wird das Stellenwegstreichen bei der Polizei euphemistisch „Polizeireform“ genannt – bedroht. Die mit dem Rotstift agierende Politik möchte sich jedoch trotzdem sogar noch selbst auf die Schultern klopfen: So ist doch laut der Polizeilichen Kriminalstatistik, der PKS, die Zahl der vollendeten Morde und Totschläge in Deutschland ständig zurück-gegangen: 1999 gab es rund 1.000, 2013 nur 585 solche Tötungsdelikte.

Also offenbar alles richtig gemacht mit dem Rotstift! Aber: Hat sich seitdem wirklich die Zahl der Mörder und Totschläger fast halbiert?

Natürlich kann dort, wo keine sorgfältige Leichenschau mehr durchgeführt werden kann, auch schnell ein Tötungsdelikt als Suizid, Unfall oder Herzinfarkt durchgehen. Und auch unsere „Polizeireform“ ist geeignet, zumindest die Zahl der sogenannten „Kontrolldelikte“ ins Bodenlose fallen zu lassen: Keine Kontrollen – keine Kriminalität. Schon nach der Schengener Grenzöffnung beruhigten uns brandenburgische Politiker, trotz gestiegener Autodiebstähle und Wohnungseinbrüche sei „unterm Strich“ die Kriminalität doch gleichgeblieben – klar, an der Grenze wurde ja kaum noch ein Delikt entdeckt.

Sollte die Polizei in den nächsten Monaten durch die Aufgaben im Zusammenhang mit der Flüchtlingswelle überbelastet werden, wird sich in der PKS beispielsweise auch niederschlagen, dass Betäubungsmitteldelikte plötzlich gesunken sind – es war ja kein Personal für Razzien im Park mehr frei.

Wollte ich, lassen Sie mich das etwas scherzhaft sagen, Politiker werden und erfolgreich sein, würde ich als erstes Rechtsmedizin und Polizei in vielen Bereichen ganz wegstreichen: Dann hätte ich Geld gespart – und zudem noch weniger Morde in der Statistik, überhaupt keinen Zigarettenschmuggel mehr, auch null rasende Autofahrer – ein friedliches Paradies auf Erden... Oder mache ich hier etwa einen kleinen Denkfehler?

Meine Damen und Herren, genug geredet. Ich wollte sie ja eigentlich nur hier bei uns begrüßen. Und vier weitere Grußworte harren noch unserer. Bitte lassen Sie mich aber zum Schluss noch einen Tipp wiederholen, den ich schon 2011 auf Ihrer damaligen Zusammenkunft gegeben hatte: Bleiben Sie einen Tag länger und gehen Sie spazieren. Laufen Sie von hier links bis zur Grenzbrücke. Gehen Sie über die Brücke und dann nach rechts auf den Damm der Oder. Von dort sehen Sie die Silhouette von Frankfurt, abends besonders schön. Und kommen Sie noch einmal wieder und gehen Sie von hier nach rechts auf die kleine Insel Ziegenwerder. Von der Uni nur einen Steinwurf entfernt. Nochmals, meine Damen und Herren, herzlich willkommen – im Namen meines Präsidenten und der gesamten Universität!